

Sakralisierte Sachlichkeit

Die 1933 eröffnete Kunstgewerbeschule in Zürich entspricht konsequent den Prinzipien des Neuen Bauens. In den vergangenen Jahren erfuhr der in die Jahre gekommene Gebäudekomplex eine «Repurifizierung». Das gelungene Unterfangen wurde nun mit der Herrichtung des Stammhauses des Museums für Gestaltung komplettiert.

von Manuel Pestalozzi*

Architekten des Baukomplexes am Sihlquai waren die Architekten Adolf Steger und Karl Egender. Das Museum ist in einem Quertrakt untergebracht, der nach Südwesten, zum Klingenspark, orientiert ist und mit einem Kopfbau abgeschlossen wird. Beim Besuch zur Neueröffnung am 3. März liess sich konstatieren: Alles ist beim alten geblieben – wobei es jetzt «besser alt» ist als je zuvor!

Ziel war es, die ursprüngliche Anlage des Museums wieder herzurichten. Dazu wurden Zwischenböden entfernt. Ein Rundgang bestätigt desweiteren, dass der Bau bereits vor der aktuellen Sanierung gut im Schuss gehalten worden war und sich die «Verunstaltung» durch zwischenzeitliche Anpassungen während der Jahrzehnte seit der Entstehung in Grenzen gehalten hat. Besucherinnen und Besucher, welche das Museum aus früheren Zeiten kennen, werden sich immer noch wie zu Hause fühlen. Die Originaltüren und -fenster mit den robusten Beschlägen aus den 1930er-Jahren, die Stahlbrüstungen und -geländer sind alle noch da und präsentieren sich so wie eh und je.

Die Sanierung erfolgte durch Ruggero Tropeano Architekten, deren Namensgeber sich als profunder Kenner der Klassischen Moderne einen Namen und bei zahlreichen Projekten auch als umsichtiger Renovierer verdient gemacht hat. Die Liebe zu stiletten Details durchdringt das aufgefrischte Museum; deshalb kann man designinteressierten Zeitgenossinnen und -genossen auch den Besuch der WC-Anlagen ans Herz legen. Dort findet nämlich eine wirklich originelle, elegante, unpräzise-stilvollendete Durchdringung von alt und neu statt.

Durch das «Ausräumen» des Museums tritt dessen basilikale Grundstruktur wieder klar zu Tage: Ein Hauptschiff wird flankiert von zwei Seitenschiffen, die sich auch mit einem Wechsel im Bodenbelag abgrenzen. Der «Oberboden» wird flankiert von zwei Galerien, eine dient als Garderobenzone, die andere bietet eine Abfolge von hinreissend möblierten Lounges, wo unter anderem Kinder unter Anleitung Mini-Designmöbel nachbauen können.

Die «Basilika», eine betörend schlichte, gut lesbare Betonrahmenstruktur, dient Wechselausstellungen und wird aktuell vom [Atelier Oi](#), einem Designbüro aus der Westschweiz, mit teilweise bewegten Installationen und Interieurs bespielt. Farbige Vorhänge und indirekte Beleuchtung tauchen den nüchternen Raum in etwas süsslich wirkende Farben. Faszinierend ist auch die «Krypta» im Untergeschoss, das durch eine etwas überdimensionierte Originaltreppe erschlossen ist. Dort zeigt das Museum für Gestaltung im Dämmerlicht Schätze aus seiner reichhaltigen Sammlung und historische Interieurs.

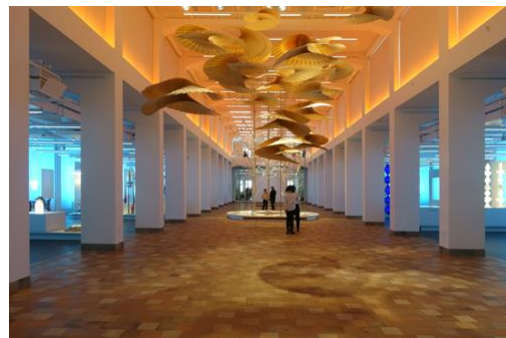
Designmuseen sind Gebrauchsgegenständen gewidmet. Eigentlich erteilen sie nicht nur Anschauungs- sondern auch Anfassungsvermittlung. Das heisst, dies sollten sie. Das hergerichtete Museum in Zürich vermittelt den Eindruck, dass es darauf ausgerichtet ist, diese Gebrauchsgegenstände zu sublimieren und dem Alltag, für den sie gedacht sind, zu entfremden – im Grunde genommen trifft man auf moderne Varianten zu Marcel Duchamps objet trouvé, dem Urinal, das den Weg ins Kunstmuseum gefunden hat. Bloss fehlt die damalige Ironie. Deshalb sei der Besuch der WC-Anlagen an dieser Stelle nochmals wärmstens empfohlen.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Die folgenden Aufnahmen stehen bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.
Download: <http://bau-auslese.ch/MusfGest.zip>



01_MPestalozzi_MusfGest
(5472x3648 Pixel)



02_MPestalozzi_MusfGest
(5472x3648 Pixel)



03_MPestalozzi_MusfGest
(5472x3648 Pixel)



04_MPestalozzi_MusfGest
(5472x3648 Pixel)